

## Tekst 3

# Redselig

## Sind Frauen wirklich Quasselstrippen und Männer stille Wasser? Das hängt ganz vom Kontext ab!

(1) Stimmt die verbreitete Vorstellung, dass Schweigen nur für Männer Gold ist, für Frauen aber Silber? Gemäß einer Umfrage des britischen Gallup Instituts für Meinungsforschung glauben tatsächlich nach wie vor beide Geschlechter an die größere Geschwätzigkeit der Frauen. Das entspricht allerdings eher einem Klischee als der Realität. Zwei aktuelle Untersuchungen aus den USA zeigen nämlich: Männer reden genauso viel wie Frauen, wenn nicht sogar mehr.

(2) Die eine der beiden Studien ist bisher eine der größten, die das Gesprächsverhalten von Frauen und Männern unter natürlichen Bedingungen erfasst hat. Matthias Mehl von der Universität von Arizona und seine Kollegen gaben ihren 400 Probanden ein Tonbandgerät mit und „belauschten“ damit die Gespräche ihrer Versuchsteilnehmer. Über einen Zeitraum von zwei bis zehn Tagen zeichnete das Gerät alle zwölf Minuten die Gespräche seines Trägers oder seiner Trägerin auf. Das Ergebnis widerspricht allen Vorurteilen: Hochgerechnet auf einen 17-Stunden-Tag, benutzen Männer im Schnitt 15 700 Wörter, Frauen 16 200 - ein Unterschied, der statistisch bedeutungslos ist.

(3) Noch klarer wird das Vorurteil von munter plaudernden Frauen und vornehm schweigenden Männern in einer zweiten Studie widerlegt. Die Psychologen Campbell Leaper und Melanie Ayres von der University of California in Santa Cruz sammelten alle Veröffentlichungen zum Thema Redeverhalten

aus den Jahren 1968 bis 2004 und fassten die Ergebnisse in einer Metaanalyse zusammen. Ihr überraschender Schluss: Männer reden sogar etwas mehr als Frauen. Und dies gilt sowohl für den Gesamtanteil am Gespräch als auch für Anzahl und Länge der einzelnen Äußerungen.

(4) In bestimmten Konstellationen zeigte sich das besonders deutlich. Bei Gesprächen unter vier Augen etwa waren Männer geschwätziger als in Gruppen, ebenso wenn sie sich Fremden oder ihrer Partnerin gegenüber sahen. Frauen dagegen sprachen mehr als Männer, wenn sie mit ihren Kindern oder ihren Studienkollegen zusammen waren. „Die Sprechzeit in Gruppen gilt in der Sozialwissenschaft als Zeichen für Dominanz“ erklärt Marianne Schmid Mast, Arbeits- und Organisationspsychologin an der Universität Neuchâtel (Schweiz). „Die Ergebnisse zeigen also, in welchen Situationen Männer mehr Dominanz ausüben und in welchen Frauen das stärkere Geschlecht sind.“

(5) Allerdings unterscheiden sich Frauen und Männer nicht nur in ihrer Mitteilbarkeit, sondern sie pflegen auch unterschiedliche Gesprächsstile. Frauen legen im Gespräch vor allem Wert auf Kooperation, bringen eher ihre Gefühle zum Ausdruck, erzählen mehr Persönliches, äußern sich unterstützender und hören aktiver zu als Männer. Bei Männern überwiegt dagegen konkurrierendes Verhalten: Sie zeigen sich im Gespräch 9, machen mehr Vorschläge und äußern häufiger

Widerspruch als Frauen. Außerdem ereifern sie sich mehr, wenn es um unpersönliche, sachliche Themen geht. Dagegen hält sich das vermeintlich starke Geschlecht bei den potenteren Machtmitteln eher zurück: Männer geben laut Metaanalyse nicht mehr Anweisungen und Befehle als Frauen und äußern sogar weniger Kritik.

85 (6) Doch all dies gilt offensichtlich nur, solange der Blick der Öffentlichkeit auf den Gesprächspartnern ruht. Analysierten Leaper und Ayres ausschließlich Gespräche zwischen vertrauten Personen wie Familienmitglie-

95

100 dern und Freunden, verschwanden die Unterschiede weitgehend – sowohl was die Mitteilsamkeit als auch was den Gesprächsstil angeht. „Beide Geschlechter scheinen sich hier weniger an sozialen Rollenerwartungen zu orientieren, als wenn sie den Gesprächspartner nicht so gut kennen“, erklärt Campbell. „Zwar scheint es die Tendenz zu geben, dass manche Männer im Gespräch mit ihrer Partnerin dominanter sind. Aber im Großen und Ganzen nähern sich Frauen und Männer im privaten Umfeld einander an.“

105

## Tekst 3 Redselig

---

- 1p 5 Welche Aussage entspricht den ersten beiden Absätzen (Zeile 1-32)?
- A Amerikanische Forschungsergebnisse zum Gesprächsverhalten lassen sich nicht ohne weiteres auf Europa übertragen.
  - B Bisherige Statistiken zum Gesprächsverhalten waren kaum zuverlässig.
  - C Das Gesprächsverhalten von Männern ist weniger situationsbedingt als das von Frauen.
  - D Männer und Frauen schätzen ihre Gesprächigkeit immer noch falsch ein.
- 1p 6 Wat is het wezenlijke verschil in aanpak tussen de studie van de universiteit van Arizona (alineä 2) en de studie van de universiteit van Californië (alineä 3)?
- 1p 7 Welche Behauptung(en) entspricht/entsprechen den Ergebnissen der „Metaanalyse“ (Zeile 42-43) dem 3. und 4. Absatz nach?
- 1 Ihrer eigenen Frau gegenüber haben Männer den größeren Gesprächsanteil.
  - 2 Männer fassen sich kürzer, melden sich aber öfter zu Wort als Frauen.
- A Keine von beiden.
  - B Nur 1.
  - C Nur 2.
  - D Beide.
- 1p 8 „Allerdings unterscheiden ... unterschiedliche Gesprächsstile.“ (regel 68-71)  
Welk voorbehoud wordt daarbij in het vervolg van de tekst gemaakt?
- 1p 9 Welches Wort passt in die Lücke in Zeile 79?
- A bestimmender
  - B fairer
  - C intelligenter
  - D verständnisvoller
- 1p 10 „Das hängt ganz vom Kontext ab!“ (Untertitel)  
Welches der folgender Zitate illustriert diese Behauptung am eindeutigsten?
- A „Hochgerechnet ... ist.“ (Zeile 28-32)
  - B „Ihr ... Frauen.“ (Zeile 43-45)
  - C „Frauen ... waren.“ (Zeile 55-58)
  - D „Allerdings ... Gesprächsstile.“ (Zeile 68-71)
  - E „Zwar ... sind.“ (Zeile 104-107)
- 1p 11 Welches andere Thema klingt in diesem Artikel über Redseligkeit mit an?  
Das Thema
- A Bildung.
  - B Intelligenz.
  - C Lebensglück.
  - D Machtverhältnisse.